

1978

L

1622
(4)



1047.

N e d e

gehalten am

Erinnerungs = Feste

der

Kampfgenossen

aus

den Jahren 1813, 14 und 15.

Von

Dr. Jos. Cassmann.

Heiligenstadt, den 18. Oktober 1838.

1978

L

1622

bei J. G. Döble und C. Bruun.



An's Vaterland, an's theure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!

Schiller.



Kapsel 78L 1622 [4]

Theure Kameraden!

In der ganzen Geschichte unseres Vaterlandes giebt es keinen Zeitraum, der so inhalts- und folgenreich ist, als die denkwürdigen Jahre von 1813, 14 und 15. Jener umfaßt das Gemälde der unsterblichen Thaten, die mit vereinter Kraft Deutschland und seine Verbündeten, besonders aber Preußen, das — wenn auch nicht das Haupt, doch gewiß das Herz war, von dem die Puls- und Blutschläge in den großen Körper des Völkerbundes übergingen, ausgeführt haben. Es ist bereits ein Vierteljahrhundert darüber verflossen, und die meisten der Braven, die damals für Deutschlands Befreiung von dem schmachvollsten Joch, das ein übermüthiger Weltoberer demselben aufgelegt hatte, muthig fochten, sind zu ihren Vätern heimgegangen, und nur der geringeren Zahl unter den Kampfgenossen ist es beschieden, das Andenken an eine Zeit aufzufrischen, die uns die Ueberzeugung gewähren muß, daß Gottes Hand die noch so tief ausgedachten Pläne der Menschen, welche nur auf eigene Kraft vertrauen, gar leicht vernichten kann. Es steht das leuchtende Beispiel dem gesammten Europa vor Augen, wie alle Menschengröße zur Thorheit wird, sobald sie aus der Bahn des Rechts über das Ziel hinausschreitet, welches die Vorsehung den Sterblichen gesetzt hat. So sollte der



Mann, vor dessen Blick, wie einst vor Alexander dem Großen, die Erde verstummte, der wie Attila geißelnd die Welt durchzog, der gleich einem Hannibal mit eigener Taktik und mit scharfem Blick des Feindes Schwäche erspähend seine Schlachten schlug, der dem Rechte nur wie Cäsar huldigte: so sollte dieser Mann des Schicksals doch noch durch sein Glück verführt der Strafe für seine Ungerechtigkeiten auch im größten Maaße verfallen, und er — der einst schwebend auf den Fittigen des Ruhms und Glückes die süßen Freuden des Sieges gekostet, sollte endlich niedergedrückt von zahllosen Unfällen auch die Leiden des Besiegten schmecken. Noch nie hatte Europa solche Vorbereitungen zu einem Kriege gesehen, wie die waren, die er aufbot, um durch Auflösung der letzten Macht, die noch zum Widerstande fähig schien, seine Universalmonarchie zu vollenden, oder sich den Weg zur Ausführung eines alten gigantischen Gedankens zu bahnen, über Rußland die Grundlage der englischen Macht in Ostindien zu zerstören. Es traf ihn dafür der Fluch des Himmels und der Erde; es riß ihn fort sein Schicksal, dasselbe, dessen gewaltiges Werkzeug er so lange zur Strafe für seine und vielleicht auch für unsere Thorheiten gewesen. So hastete sein Blick auf Rußlands Kaiserthron, dem letzten Bollwerke der Freiheit auf Europens Festlande. Noch unangestastet, in vollem Glanze, ja gewaltig in roher Slavenkraft stand derselbe, dem Westen wie dem

Osten der Erde gleich furchtbar. Den Besitzer eines solchen Thrones konnte der Gewaltige nicht neben sich dulden. Darum geschah es, daß er ein Heer von mehr denn fünfmalhunderttausend Mann — das schönste, kriegsgeübteste, kampflustigste und siegesicherste, das je die Erde gesehen, gegen Rußland führte. Wie einst Xerxes der Perserkönig mit den Heeren Asiens den Hellespont überschritt, so zog Frankreichs Kaiser mit der Jugend seines Landes, mit der von Spanien, Portugal, Holland und Belgien, der Schweiz, Polens, Italiens und Deutschlands über den Niemen. Selbst Oestreich mußte gegen den sein Schlachtschwert ziehen, dem es so gern geholfen hätte. Und wie verzweiflungsvoll war erst die Lage Preußens! Es ward gezwungen, seinem unversöhnlichen Feinde, dem Verderber seiner Macht und seines Ansehens in der europäischen Staatenreihe gegen den einzigen Monarchen beizustehen, der noch unbezwungen dastand und durch seine Macht wie durch seine Bande der Freundschaft zum Rächer und Retter Preußens berufen schien. Noch nicht waren die Wunden des letzten Krieges vernarbt, kaum war ein Ahnungsgefühl besserer Zukunft im Volke rege geworden, als sich zahllose Kriegerschaaren über das kaum aufathmende Land ergossen. Unabwendbar schien sein gänzlich Verderben, Widerstand unmöglich, Nachgeben und selbst Hülfe das Einzige, was der gedrängte Staat leisten konnte. Jedoch das Volk sah voll Vertrauen auf seinen König, den es er-



kannt durch sechs verhängnißvolle Jahre. Aus seiner ruhigen und unerschütterlichen Haltung schöpfte es Muth zum Dulden, verbarg den glühenden Feindeshaß tief in der Brust nicht ohne Vertrauen auf die Gerechtigkeit des ewigen Vergelters. So ward auch dieser Prüfungskelch geleert.

Es drang der gewaltige Zwingherr in seiner Verblendung, womit ihn der Herr der Heerschaaren schlug, mit Ungestüm unaufhörlich vorwärts bis in das Herz von Rußland, wo durch den Brand von Moskau der Welt eine Fackel angezündet wurde, die Allen Kunde geben sollte, daß eine neue Zeit — die Zeit der Erlösung nahe. Höhere Fügungen haben die tückische Gewalt durch zerstörende Naturkräfte zertrümmert, und diesem unverkennbaren Winke folgte menschliche Wirksamkeit mit wundersam wachsender Kraft! denn was zuerst untrüglicher Geistesblick in gottgeweihten Seelen erkannte, ging dann auf in zahllosen Gemüthern. Der Tag der Rache brach an; wer aber hatte mehr zu rächen als König Friedrich Wilhelm mit seinem Volke? Nicht nur altes Unrecht, auch neuere Unbill gab es in Fülle. Wer kennt nicht die vertragswidrige Besetzung fester Plätze, das Zurückbehalten anderer gegen gegebenes Versprechen, die ungeheuren Lieferungen ohne Hoffnung auf verheißenen Ersatz, die Gewaltthätigkeiten der zum Siege herbeiströmenden Krieger, die Drohungen der Entronnenen aus dem allgemeinen Verderben als Dank für das Mitleid der





Preußen, die hier wahrlich mehr thaten, als jener Samariter, indem sie ihre Todfeinde aufnahmen, pfl egten und dem Racheschwerte der nacheilenden Russen entzogen! Ist es da ein Wunder, wenn das kühne und folgenreiche Wagstück eines der ersten Heerführer in den Befreiungskriegen — des unvergeßlichen **York** in Aller Herzen Anklang fand? wenn eine allgemeine Bewegung der Gemüther in der Deutschen Brust sich regte? — Bedurfte es da mehr als des Aufrufs eines edeln, tief gekränkten Königs, daß sich Männer und Jünglinge, ja Greise und selbst Jungfrauen in Männerkleidung um ihn scharten? Ja erhoben haben wir uns auf sein Gebot, um ihn uns gesammelt in einer Kraft, die der Zeiten Druck gestählt hatte in der Erinnerung an **Friedrich den Einzigen** und die glorreichen Thaten unserer Väter. —

Also sammelte sich ein Heer mit Blitzesschnelle um sein Banner, bereit, mit ihm das Vaterland von fremdem Joche loszureißen oder ehrenvoll unterzugehen! Bewährte Männer eilten herbei als Führer und Lenker zahlreicher Heere. Bedarf es mehr als an den Namen **Scharnhorst** zu erinnern, der schon während des fremden Druckes ein Heer für bessere Zeiten schuf? wie vor Allen des greisen Helden **Blücher**, der wie kein anderer Feldherr der Held dieser begeisterten Zeit ward? Er der Marschall Vorwärts, der Greis mit dem Jünglingsungestüme, für den die Begeisterung, die noch jetzt jedes Deutschen Herz erfüllt, nur noch erhöht



wird, wenn man bedenkt, mit welcher ganz besondern Schwierigkeiten er zu kämpfen hatte. Und wo der Name **Blücher** gefeiert wird, da darf der von **Gneisenau** nimmer verschwiegen bleiben, der ja so oft dem kraftvollen Arme des Oberfeldherrn seinen Kopf lieh. Zu diesen gesellten sich **York**, **Bülow**, **Kleist**, **Lauenzien**, sowie die streitfähigen ritterlichen Prinzen des königlichen Hauses. Doch daß uns nicht der Vorwurf treffe, als seyen die Thaten der übrigen Völker und Feldherrn unbeachtet! — Was **Schwarzenberg** in seiner Weisheit, Umsicht und Besonnenheit — den so nothwendigen Eigenschaften eines Oberfeldherrn — geleistet; welches Gewicht Schwedens damaliger Thronerbe durch Talent und die öffentliche Meinung, welche man von ihm hegte, in die Waagschale gelegt; wie Rußlands Heere unter **Kutusow**, **Barclay de Tolly**, **Winkingeroode**, der auf Cichsfelds sonnigen Bergeshöhen seinen Muth für die spätere glänzende Bahn einschlug; wie Baierns Feldherr **Wrede** gekämpft, und was die übrigen Helden an der Spitze aller deutschen Völkerschaften geleistet; wie endlich vor Allen **Wellington's** glänzende Thaten Europa's Geschichte mitentschieden — es ist dies alles auf den Tafeln der Weltgeschichte niedergeschrieben und bedarf nicht zu seiner Verherrlichung meines schwachen Wortes. Wie natürlich nun, daß im Hinblick auf solche Führer und die gerechte Sache die Hörsäle der Hochschulen und Gymnasien, die Bu-



reaux, die Werkstätten des Kunstfleißes und der Pflug des Landmannes verlassen wurden! — Ja Alles entsagte um diese Zeit dem gewählten Berufe, um da zu wirken, wo es Noth that. Väter zogen heran mit ihren Söhnen, Brüder mit den Brüdern; einträchtig verbunden standen Vornehme und Geringe, Reiche und Arme — des trennenden Ranges und Goldes vergessend — neben einander in den Reihen des Heeres. Wer nicht kommen konnte mit dem Schwerte, der gab freudig seine Habe: kein Opfer war zu groß, kein liebes Andenken zu theuer, kein Kleinod zu köstlich, daß es nicht auf dem Altare des Vaterlandes wäre zum Opfer dargebracht worden. Selbst Dienstboten trugen ihr Scherflein bei, und sogar Kinder boten ihre kleinen Ersparnisse an. Das ist kein Freiheitschwindel, das ist heilige Begeisterung — stark besonders in solchen Gemüthern, denen die Liebe zu den Wissenschaften noch höhere Güter verliehen, als das bloße Leben. Der Unterrichtete sieht da noch immer Rath und Rettung, wo der andere verzweifelt. Keiner darf auftreten und sagen: die Begeisterung sey unrein gewesen, und nur die größte Noth und deren Folge — die Verzweiflung — hätten solches bewirkt! Die so das Außerordentliche dem Gemeinen gleichsetzen, verleugnen jegliche Tugend und lästern Gott, der die Herzen der Einzelnen, wie ganzer Völker zu lenken weiß. Diese begeisterte Zeit riß ja selbst den gemeinen schlichten Mann mit sich fort; ein Jeder fühlte, daß er durch



Zucht und Ordnung den Beistand verdienen mußte, der zur Abwendung der großen Gefahr nöthig war. Ein Feind sollte besiegt werden, der durch seine Laster vielleicht größeres Unheil gestiftet, als durch die Waffen.

Auch soll nicht unerwähnt bleiben, daß der allgemeine Aufstand auch ein Zeugniß war des Waltens unsers edlen Landesfürsten, der in Frömmigkeit und christlicher Demuth vor Gott gewandelt, weise und eingedenk seiner Verantwortlichkeit gegen den König der Könige regiert. Drum ward sein Ritterschwert gesegnet, so daß endlich nach manchem Sieg und manchem Verlust heranbrach der Tag der Entscheidung — es ward geschlagen die Völkerschlacht bei Leipzig. Und weil dies eben die Schlacht ist, in welcher des gewaltigen Kaisers Siegeskranz, der nun schon manches Blatt verloren hatte, von seinem Haupte gerissen werden sollte; von wo ferner des Zwingherrn Macht in Deutschland gebrochen ward, und es nun den einzelnen Stämmen des gemeinsamen vielfach gedrängten Vaterlandes vergönnt war, unter angestammten Fürsten und in eigener Weise zu leben, und demnach unter allen Schlachten, die in und für Deutschland gekämpft sind, sich keine findet, die so erfolg- und segensreich ist: darum feiern wir fast in allen Gauen Deutschlands diesen Tag der gemeinsamen Befreiung. Es ist der Sühnetag zugleich für so manche Unbill, die sich die deutschen Völker seit Jahrhunderten gegenseitig zugefügt hatten. Die

Flamme der Begeisterung, die heute in eines Jeden Brust angezündet ist, sey Zeuge, daß hinfort kein Zwiespalt entstehen soll unter den Völkern deutscher Zunge. Nicht möge fortan gefragt werden: bist du Preuße oder Oestreicher, Baier oder Sachse, Hannoveraner oder Hesse, oder welcher andern Stamme deutschen Volks gehörst du an? — Nein, es genüge der gemeinschaftliche Name: Deutscher, um vereint zu stehen für Fürsten und Vaterland gegen jeden Feind, komme er von Osten oder Norden oder Westen. So war es in den Freiheitskriegen, so in der Leipziger Schlacht: so sey es fortan. Deshalb wird dieser Tag, so lange es eine Geschichte giebt, mit goldenen Buchstaben bezeichnet seyn als der Tag der Erlösung und Verherrlichung des deutschen Namens. Diese würde aber trotz dem einträchtigen Zusammenwirken so vieler Völker, trotz dem Talente so bewährter Feldherrn, ungeachtet der Weisheit und Einigkeit der verbündeten Fürsten nie erfolgt seyn, wenn nicht der liebe Vater es also beschloffen gehabt hätte. Es mußte zwar nach diesem Tage der Entscheidung zur Beruhigung der Welt noch manche Schlacht geliefert, viel edles deutsches Blut verspritzt und ungewöhnliche Anstrengungen mußten gemacht werden — die Hauptsache aber war doch durch die blutigen Tage bei Leipzig geschehen; es that nur noch Noth, nicht eher den Kampfplatz zu verlassen, bis der allgemeine Zustand Europa's auf sichern Grundlagen ruhte. Dies ist geschehen mit

Gottes Hülfe; darum Ihm vor Allen Ehre und Dank! —

Nun soll schließlich noch der Gerechtigkeit und Milde unseres erhabenen Königs, des Muthes und der Ausdauer der Truppen, aller Opfer, welche das Vaterland gebracht, und des verdienten Ruhmes gedacht werden, der Preußens König, dem Volke und dem Heere im Wetteifer um den Siegerkranz geworden ist. Nicht die Siegesgöttin bloß, des Brandenburger Thores unserer Hauptstadt herrliche Zierde, — nein, auch den Sieg selbst, die alte Ehre, das alte Ansehen haben wir wieder heimgebracht ins Vaterland! Möge der letzte Preuße seinen Tod unter dessen Trümmern finden, bevor dieses Kleinod jemals wieder von uns weiche. Die Saaten aber, die der König, der Vater seines Volkes mit Weisheit und Liebe ausgestreut hat, wollen wir dankbar anerkennen, und freudig und mit Vertrauen auf ein gedeihliches Heranwachsen unter den Schutz des Himmels stellen! Die Aufforderung an uns drängt sich von selbst auf: daß wir — wie in den Tagen der Gefahr so auch in der Zeit der Ruhe — unferseits zum Bau, zur Befestigung und Erhaltung beitragen; ein Jeglicher mit seinem Scherflein, wie er es vermag. Geloben wir nun feierlich für uns und unsere Kindes- Kinder stets da zu seyn, wohin des Königs Ruf gebietet; und zum Zeichen unserer Liebe und Treue auch für die Zeit der Gefahr und Noth wollen wir dreimal ausrufen das vaterländisch gewordene Hurrah!

78L 1622 (Kapsel
4)

ULB Halle

3

003 647 471



1047.

M e s s e

gehalten am

Erinnerungs = Feste

der

Kampfgenossen

aus

den Jahren 1813, 14 und 15.

Von

Dr. Jos. Gassmann.



x-rite colorchecker CLASSIC

x-rite

100mm